

Alamannische Grabfunde aus der Gegend von Kaiseraugst

Autor(en): **Heierli, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **6 (1888-1891)**

Heft 24-2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man diesen *mit symbolischen Figuren bedeckten Ring* doch wohl ansehen, aus welchem Volk entstammt es und in welche Zeit zurück gehört es? Das sind Fragen, über die ich vorläufig nur Vermuthungen auszusprechen wage und das Urtheil kompetenterer Archäologen gerne abwarten werde. Unter *gallischen Bronzen* ist mir nichts Aehnliches bekannt, auch unter den *Hallstatt-Ornamenten* kenne ich keine solchen *Kuh- oder Ochsenhörner*, wohl aber ähnliche *Vogelfiguren*. Also müssen wir wohl zu *etruskischen* und namentlich *archaisch-griechischen* oder *phönikischen Formen* zurückgreifen, um Analoga zu finden. Und da drängt sich uns die Form der Wiedergabe der Coopis Hera in Mykenae auf und die Vögel, könnten sie nicht auf syro-phönikischen Astartecult deuten? Haben vielleicht die *phallusähnlichen Hörner* der Kuh-Köpfe auch eine *athyphallische Bedeutung* oder sind die Knöpfe bloß da, um die Kleider oder Haut des Amuletttragenden vor Verletzungen zu schützen? Das sind alles Fragen, die ich stelle und deren *Beantwortung* wahrscheinlich ziemlich abweichend lauten wird, jedoch kann es der Wissenschaft nur förderlich sein, wenn über dieses sonderbare Artefact sich eine recht lebhaft Discussion unter den Archäologen entwickelt.

94.

Alamannische Grabfunde aus der Gegend von Kaiseraugst.

Aus den Resten der in Trümmer gesunkenen Augusta Rauracorum entstand das Castrum Rauracense. In der Umgebung des Dorfes Baselaugst finden sich heutzutage noch oft Spuren jener alten Römerstadt, im Gebiete des aargauischen Kaiseraugst Ueberbleibsel des Castrums. Wenn man von Kaiseraugst südöstlich wandert und die Bahnlinie überschreitet, so gelangt man bald auf eine Art Terrasse, eine Vorstufe des Plateau's, auf welchem die Strasse von Baselaugst nach Rheinfelden führt. Auf dieser Vorstufe entdeckte man ein Gräberfeld, das zahlreiche Funde ergab, die Prof. Meyer von Knonau in den »Mittheilungen der Antiq. Gesellschaft Zürich« Bd. XIX, 2 publicirt hat. Seither sind mehrmals wieder Skelette mit oder ohne Beigaben gefunden worden und in jüngster Zeit hatte Herr C. Kalenbach in Rheinfelden die Freundlichkeit, uns von neuern Funden zu berichten, die im »kleinen Gstädtli«, eben auf jener Vorstufe, gemacht worden sind. Er begleitete seine Berichte mit Zeichnungen, die auf Taf. XXIV/XXV reproducirt wurden.

Die nördliche Hälfte jener Terrasse war von Papierfabrikant Schmid schon vor längerer Zeit untersucht worden, die südliche Hälfte scheint fast unberührt geblieben zu sein. Oestlich vom Hause zum Nadlenberg, das in der Nähe liegt, wurde im Sommer 1890 ein Sarkophag gefunden, der zwei Skelette ohne Beigaben enthielt, aber jetzt verschwunden ist. Seit der Besitzer jenes Hauses 10 m. östlich desselben eine Kiesgrube anlegen liess, fand er öfters Skelette. Sie befanden sich meist zwischen Steinen, waren auch wohl mit solchen bedeckt. Bei einem derselben soll ein Sporn oder ein Steigbügel nebst Schnalle, sowie ein Arming von Bronze gelegen haben, welche Artefacte nach Basel kamen.

Die auf unserer Doppeltafel in Fig. 3—10 abgebildeten Objecte kamen im Sommer 1890 zum Vorschein. Sie lagen bei einem Skelette, in 1,5 m. Tiefe. Der Leichnam schaute nach Osten und befand sich ohne jegliche Einfassung oder Bedeckung in der Erde. Zu seiner Rechten wurde der Skramasax gefunden (Fig. 3). Derselbe ist gebrochen worden beim Oeffnen des Grabes. Er trägt am obern, dickern Rande zwei schwache

Rinnen, ca. 1 cm. von einander entfernt. Der Griff zeigt deutliche Holzreste. Von der Scheide scheint ein kleines Bronzeblech herzurühren, das zwei Stiftchen enthielt und vermuthlich als Scheidenverzierung diente.

Beim Scramasax lagen mehrere Bronzeknöpfe mit Ornamenten und eine Art Nadel von Bronze (Fig. 11). Was die Knöpfe angeht, so sind deren fünf erhalten, wovon vier in ihren Verzierungen nahezu übereinstimmen (Fig. 8 u. 9), während der fünfte darin abweicht (Fig. 10). Diese Ornamentik weist auf die Bandverschlingungen hin, bei welcher die Bänder oft in Thierköpfen endigen. Sie ist charakteristisch für die alamannisch-fränk. Periode und findet ihre Analoga in allen Theilen Europa's, wo zur Zeit der Völkerwanderung Germanen gewelt. Die reichste Entfaltung dieses Kunstgeschmackes aber trifft man im Norden, wo er tief in's Mittelalter hinein ragt und heute noch nicht erloschen ist.

In der Beckengegend des Skelettes fand man tauscharte Schnallen und Gürtelbeschlüge. Die Schnalle, welche in Fig. 5 wiedergegeben ist, besteht aus zwei Eisenplättchen, zwischen welche Leder befestigt gewesen sein mag. Die obere Platte zeigt Silbertauschirung mit einfacher Bandverschlingung in bordürenartiger Einfassung. Zwei Bronzeknöpfe hielten Schnalle und Leder zusammen; einer derselben ist noch wohl erhalten, der andere fehlt. Vom Schnallenring ist nur noch ein Stück, vom Dorn nur die, ebenfalls tauscharte, Platte vorhanden. Aehnliche Verzierungen, wie diese Schnalle, trägt das Beschläge, das in Fig. 4 reproducirt ist. Auch ist nur ein Bronzeknopf erhalten geblieben. Das Fragment Fig. 6 deutet ein ähnliches Tauschir-Ornament an, wie wir es bereits kennen gelernt haben, wogegen das Schnallenstück Fig. 7 ein neues Motiv und auch eine andere Form uns vor Augen führt. Dieses Stück soll zur Rechten des Leichnams gelegen haben.

Was das Skelett selbst anbetrifft, so konnte es nicht erhalten werden, da es bald zerfiel.

Die beiden andern, auf der Tafel in Fig. 12 u. 13 dargestellten Stücke stammen nicht aus dem bisher besprochenen Gräberfelde, sondern von der gegenüberliegenden Seite des Rheinstromes. Der Fundort liegt in einer Kiesgrube etwas oberhalb der Fähre von Herthen. Ob noch andere Objecte dabei gelegen haben, konnte nicht mehr ermittelt werden, da der Fund schon vor beiläufig zehn Jahren gemacht wurde.

Der in Fig. 12 abgebildete Angou ist 90 cm. lang; die Spitze besteht aus Stahl, der Schaft aus Schmiedeseisen. Dieser ist achteckig (Fig. 12c) und endigt unten in drei Zungen, über welche drei Zwingen laufen. Zur Ergänzung ist auf der Seite, wo der Schlitz sich befindet, ein Eisenstreifen eingelegt, der mit zur Befestigung am Holzschafte diente. Oberhalb der Widerhaken der Spitze befinden sich jederseits zwei schräge Rinnen. Diese Waffe scheint nicht im Kampfe benutzt worden zu sein, da die Widerhaken vom Schafte abstehen, während sie bei andern an denselben festgedrückt erscheinen (vgl. Lindenschmit; Alterthümer I 1, VI, 1—3). Auf derselben Tafel des eben angeführten Werkes finden sich auch mehrere Speere vom Typus unserer Fig. 13. Ein ganz ähnlicher kam zum Vorschein bei Minseln im Badischen, woselbst in einem Grabe neben dem Wurfspiesse auch ein Knopf aus Bronze, dem in unserer Tafel unter Fig. 9 abgebildeten gleichend, gefunden wurde.

J. HEIERLI.

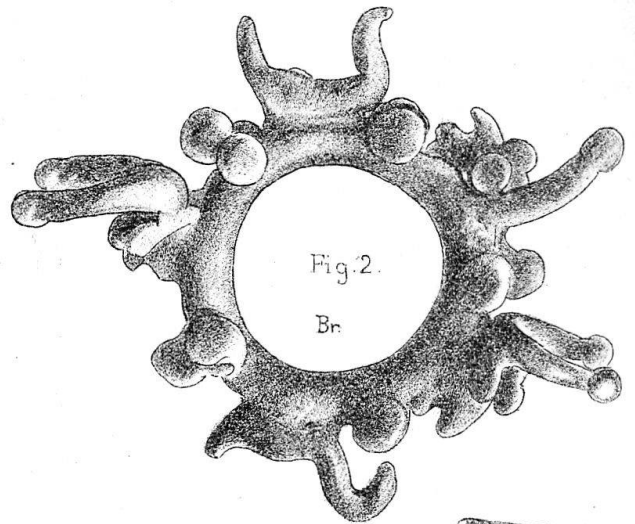
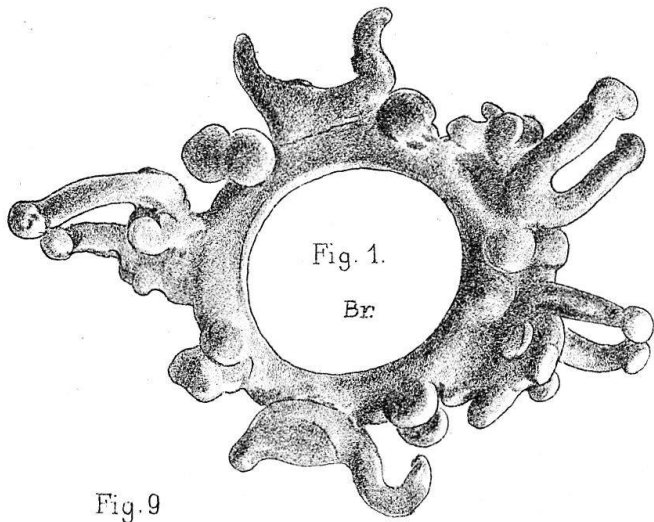
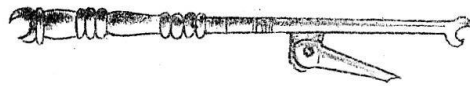


Fig. 9



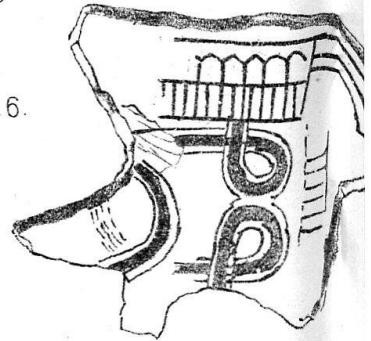
$\frac{1}{4}$
Br

Br Fig. 11. $\frac{1}{4}$ n. Gr

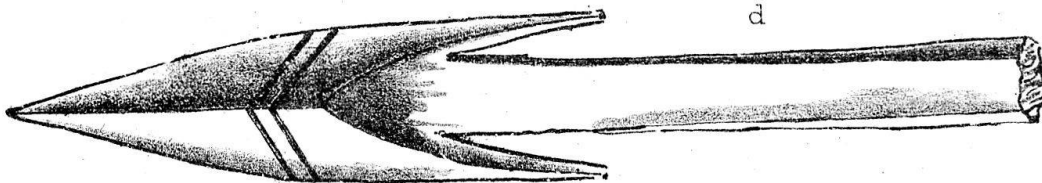


e.

Fig. 6.



d



$\frac{1}{4}$ n. Gr

c.



b.

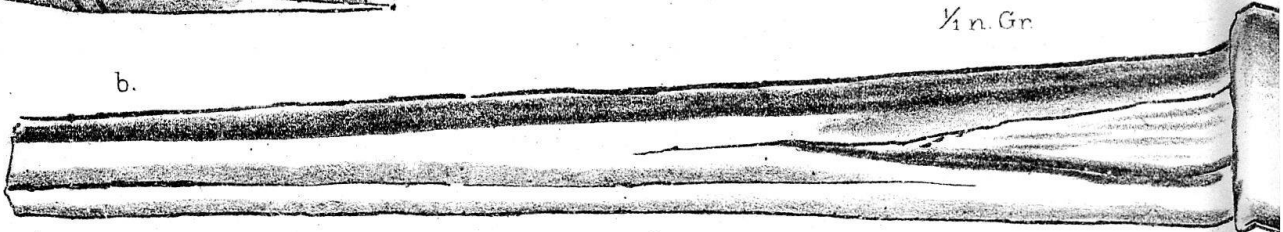


Fig. 12. a. $\frac{1}{4}$ n. Gr



Fig. 3. $\frac{1}{2}$ n. Gr

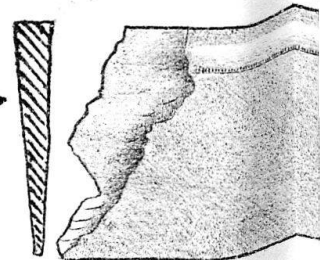


Fig. 4.

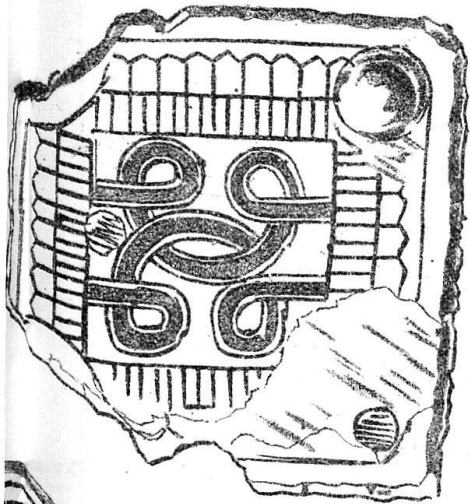


Fig. 5.

1/2 n. Gr.

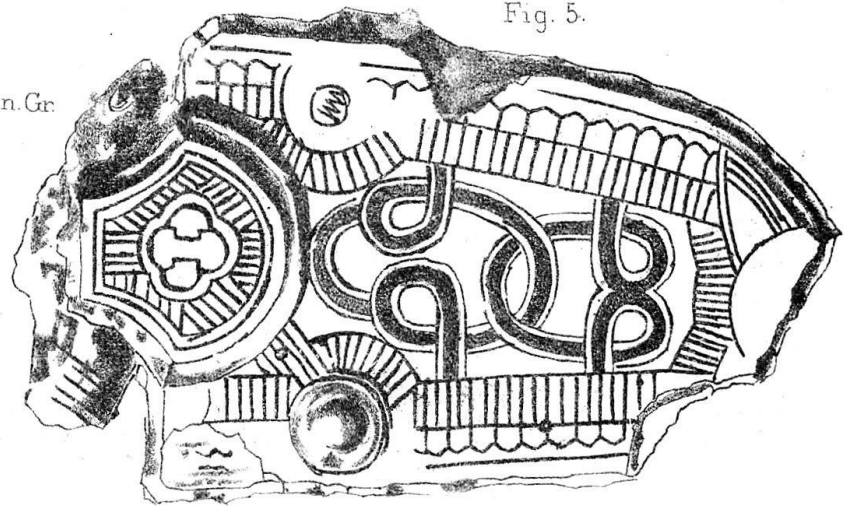
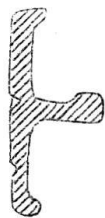


Fig. 8.



1/2 n. Gr.
Br

Fig. 10.



Fig 7 Br

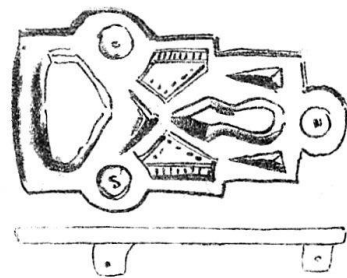


Fig. 13. 1/2 n. Gr.

